

**Ersteinstufige**  
 wochentlich mit Beilage  
 der Sonn- und Feiertags.

**Bezugspreis**  
 monatl. 60 Pf. frei ins Haus,  
 durch die Post zuzüglich 10 Pf.  
 66 Mark ohne Beleggeld.

**„Die Kreuz Welt“**  
 (Unterhaltungsbeilage),  
 monatlich 10 Pfennig.

**Schriftleitung:**  
 Herr 48/48, Fernsprecher 280  
 Sperrstraße 1, untere Etage  
 3-1 Uhr mittags.

# Die Kreuz Welt

**Sozialdemokratisches Organ**

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Kuerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
 Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

**Abzugsgeld**  
 beträgt für die gewöhnliche  
 Monatszeit ob. deren Raum  
 30 Pf., für aussergewöhnliche  
 45 Pf., für Anzeigen unter  
 dem Central die Zeile 70 Pf.

**Anzeigen**  
 für die fällige Nummer  
 müssen spätestens die vor-  
 mittags 9-10 Uhr in der  
 Schriftleitung abgegeben sein.

**Hauptgeschäftsstelle:**  
 Herr 42/48, Fernsprecher 047  
 Sperrstr. werktags ununter-  
 brochen von 7 Uhr früh bis  
 7 Uhr abends.

## Der Zweck der Arbeit.

Die gewaltige Bewegung, die in der roten Märzwoche entfaltete, hat zwei Ziele: die Stärkung unserer politischen Organisation und das Werden neuer Leser für unsere Parteirevue. Eins ist so wichtig wie das andere. Doppelt wichtig in einer Zeit, in der die Reaktion aller Schichten einfallen will zum vernichtenden Sturm auf die Arbeiterklasse. Täuschen wir uns darüber nicht, die Regierung des Herrn v. Bethmann Hollweg treibt auf den Konflikt zu. Sie muß versuchen, die Wahn freizumachen, um den Volkswind weiter antreiben zu können. Denn steht die partei-sozialdemokratische Reichsorganisation im Wege. Kann sie schließlich auch eine Erhöhung der Höhe nicht verhindern, so kann sie doch den Volkswind ihr lauerndes Gesicht ganz erheblich erschweren. Seit den Januarwahlen von 1912 ist der leitende Gedanke, der die Regierung und ihre Einkammern bewegt, der: wie kann man sich der roten Hunderttausenden wieder entziehen? Ueber die enormen Schwierigkeiten, die der Lösung gerade dieser Frage entgegenstehen, gibt man sich in Regierungskreisen feiner Lausdum hin. Deshalb sind die unausgesprochenen Mahnungen an die bürgerlichen Parteien, sich wieder zu betragen, nicht mehr in der offenen Wunde herumzuwühlen, sondern endlich eine geschlossene Palang gegen den gemeinsamen Feind, die Sozialdemokratie, zu bilden. Diese Mahnrufe werden ein lebhaftes Echo finden bei der bevorstehenden agrarischen Schaulust, wie sie ein solches Echo bereits in den Reihen der Scharmacher ausgeföhrt haben.

Mit breitem Gehagen hat die der Regierung ergebene Presse betont, daß unsere sozialdemokratischen Organisationen da und dort einen Mißgung zu bezeichnen hatten. Die Gegner wollten in ihrer Verblendung darin bereits die Anfänge einer Bewegung sehen, die die Arbeiterklasse in das gelbe Lager hinführen würde. In den „Welken“ vermeint die Regierung überhaupt eine zu verlässliche Gruppe gegen die Sozialdemokratie zu haben. Wir sind uns über die Ursachen des Mißgängerverlustes klar, den eine Reihe von Parteiorganisationen erlitten hat — es ist die Kritik, die in geradezu erschreckender Weise vorhandene Unzulänglichkeit. Das Herz derer, die ihrer ganzen Masselage nach zu und gehören, ist so gewaltig groß, daß uns noch ein reiches Gebiet für die Entfaltung fruchtbarer Tätigkeit offen bleibt. Es gibt Zehntausende von Arbeitern, die es als eine Verleumdung auffassen würden, wenn man an ihrer sozialdemokratischen Gewinnung zweifeln würde, die aber trotzdem keinen sozialdemokratischen Verein angehörien. An Ausreden fehlt es ganz genug nicht, burchschlagen aber ist keine. Diese Massen sind es, die zunächst einmal zu erfassen sind, denen eine fast jhrliche Trägheit abgehört werden muß.

Gerade in der Frage der Organisation war die Sozialdemokratie bis jetzt stets allen anderen politischen Parteien weit voran. Das haben unsere Gegner auch stets, wenn auch plaudernd vor Reid, anerkennen müssen. So sprach die Germania am 25. Mai 1907:

„Je mehr das öffentliche politische Leben in Deutschland sich entwickelt, um so mehr macht sich das Bedürfnis nach einer selbstgelebten politischen Organisation geltend. Gerade für die Zentrumspartei ist eine Organisation um so dringender notwendig, als andere Parteien im Laufe der letzten Jahrzehnte bereits zu einer mehr oder minder frassen Organisation wenigstens für die Wähler, unter einer einheitlichen Spitze gelang sind oder wenigstens danach streben, ihre Organisation mit dem Leben zu rufen oder auszubauen. Die Sozialdemokratie ist, was ihr der Reid lassen muß, in diesem Punkte allen andern Parteien weit voran.“

Selbst der merkwürdige Reichsbote mußte bei der Betrachtung über den Bericht des Parteivorstandes 1909 anerkennend schreiben:

„Diese Reden reden eine klare, eindringliche Sprache. So klar, so arbeitskräftig und so reich ist in Deutschland die revolutionäre, den Umsturz von Staat und Gesellschaft erstrebende Partei, die in immer weitere Volksteile vorbringt. . . Alles, was heute aus irgendeinem Grunde mit seiner Lage unzufrieden ist, wendet sich, wie früher der Fortschrittspartei, jetzt der Sozialdemokratie zu. Nicht bloß die Arbeiter, sondern auch Beamte in Staat und Gemeinde, Lehrer und Professoren, Beamte und sogar Geistliche gibt es, die der Sozialdemokratie zugeneigt sind, wenn ihre Namen auch nicht in dem Parteiverzeichnis stehen. . . Dieser Glaube an die sozialdemokratischen Theorien, so verbreitet und tiefergründig dieselben sind und nichts weiter als höchstens kluge Revolutionsinstinkte, über keine dauernden freiblichen Zustände hervorbringend, aber keine dauernden freiblichen Zustände hervorbringend, sondern, erweckt doch große Schreckensart, Arbeitskraft und opferwillige Begeisterung, und eine ganze Anzahl radikaler intelligenter Akademiker hat der Sozialdemokratie öffentlich der mehr nach im Geheimen ihre Dienste gewidmet.“

Künftige Siege haben zur unbedingten Voraussetzung eine starke Organisation. Die Erkenntnis, die der Arbeiterklasse seit langem eigen ist, ist heute Gemeingut aller bürgerlichen Parteien geworden. Wir sehen sie alle am Werk, sich Organisationen zu schaffen, bestehende Organisationen auszubauen. Das muß anspornend und begeisternd auf unsere Freunde wirken und der festgesetzte Gedanke der Organisation muß in der roten Woche selbst in das entlegene Proletariat hinein getragen werden. Das Resultat muß den Gegnern einen geradezu verblüffenden Beweis dafür bieten, daß sie mit ihrer phantastischen Hoffnung auf einen Mißgung der Sozialdemokratie auf dem Holzwege sind.

## Rölnner und Berliner.

Von Reichstagsabg. Dr. A. Erdmann (W. A. P.)

Der Kampf unter den beiden Richtungen in der katholischen Arbeiterbewegung Deutschlands, dessen Ursprung wir den Lesern im vorgelegten Aufsatz geschildert haben, hat im Laufe der Zeit an Heftigkeit und Hartnäckigkeit stetig zugenommen und die streitenden Teile sind dabei vor keinem der Mittel zurückgeblieben, die sonst im Kampfe auch zwischen grundsätzlichen und erbitterten Gegnern für unerlaubt gelten. Der Kampf ist geführt worden in Zeitungen und Flugblättern, in Versammlungen und auf Kongressen, er hat eine Fülle von Schriften größeren und kleineren Umfanges mit tiefstündigen Untersuchungen volkswirtschaftlicher, sozialpolitischer und moraltheologischer Art zutage gefördert. An der literarischen Verteidigung der einen wie der anderen Richtung haben sich die Arbeiterführer auf beiden Seiten, ihre Freunde im Zentrumskreis, Geistliche, Ordensleute und unter vielen namentlich Angehörige des Jesuitenordens beteiligt. Der Streit reicht sich um drei Punkte:

1. Die Interkonfessionalität. Die christlichen Gewerkschaften öffnen ihre Tore den katholischen wie den evangelischen Arbeitern, ohne sie im übrigen nach ihrer „Religionszugehörigkeit“ und „Bekenntnisart“ zu fragen. Sie sind interkonfessionell — wenigstens dem Programm nach, in Wirklichkeit sind es der Herkunft, dem Geiste und der Zusammenfassung nach ultramontane Organisationen. Die Führerschaft ist ebenso wie der Mitgliedsstand zu neun Zehnteln katholischen Glaubens und politisch dem Zentrum ergeben. Das interkonfessionelle Mäntelchen hat man gewählt, weil man auf diese Weise die Gunst der Regierung und der Unternehmer zu gewinnen und durch Veranlagung eines Teiles der evangelischen Arbeiter den Einfluß dieser im Grunde ultramontanen Organisationen zu stärken hoffte. Die Berliner Richtung hat grundsätzlich nichts dagegen, daß katholische Arbeitervereinigungen auch gläubige Arbeiter eines anderen Bekenntnisses aufnehmen, wenn dabei nur der katholische Charakter der Organisation gewahrt bleibt, wenn damit nichts verbunden ist die programmatische Verleugnung und die tatsächliche Ausföhrung des geistlichen Einflusses, des Aufsichts- und Einpruchsrechtes der Kirche, wenn diese das Gebiet des Glaubens und der Sittlichkeit berührt erachtet. Die Interkonfessionalität im Sinne der christlichen Gewerkschaften gilt den Ueberfallenen, den „Autoren“ der Berliner Richtung, als Uebertragung zum Antifreimaurismus in katholischen Dingen, zum Protektionismus und schließlich zum Antifreimaurismus. Der schärfste Glaube ist nach der Ansicht seiner Anhänger ein so unaufrichtiges, daß der Verstoß mit Andersgläubigen ihn aus äußerer Notwendigkeit, namentlich wie im Falle der öfteren und näheren Beziehung von katholischen und evangelischen Arbeitern die Zunahme von Mißdeuten befürchtet und den dadurch drohenden Verlust von gläubigen Seelen glaubt die Kirche nicht verantworten zu können.

2. Die Stellung zum Streit. Die christlichen Gewerkschaften hatten anfangs ohne Zweifel den guten Willen, ohne Streit auszukommen; aber sie sind durch das Verhalten der Unternehmer bald eines Besseren belehrt worden. Mehr als die Fachabteilungen der Berliner Richtung, die meist in rücksichtsvollen Gegenden heimisch sind, stehen sie dem überlegenen Wettbewerb der sozialistischen Organisationen gegenüber, werden durch diese mit in den Kampfablauf hineingezogen und müssen notgedrungen den Streit als Mittel der gewerkschaftlichen Bewegung anerkennen und ausüben. Sie wollen und dürfen auf das Recht des Streits und die Freiheit, selber über seine Anwendung zu beschließen, nicht verzichten. Nun wird zwar in der vielgelesenen „Arbeiter-Enthüllung“ Neos XIII. vom Jahre 1891 in der sich die Summe kirchlich-sozialer Weisheit niedergelegt findet, der Streit nicht grundsätzlich verworren, aber in seinem Verlauf und seinen Folgen als so gefährlich und schädlich für Unternehmer und Arbeiter, für Staat und Gesellschaft für Ordnung und Einigkeit geschildert, daß dabei in Wirklichkeit eine Verurteilung eines jeden Streits herauskommt. Und wo sich katholische Sozialpolitiker und Moraltheologen sonst über den Streit auslassen, geschieht das allemal unter demart öffentlicher Devotion, wobei seiner weltlichen oder vermeintlichen Schrankenlosigkeit ein gläubiger Arbeiter die Teilnahme an einem Streit, wenn auch nicht gerade als Todbuße, so aber doch als eine sehr gefährliche Sache ansehen muß, von der man am besten die Finger läßt. Für die Berliner Richtung, die sich auch in dieser Angelegenheit in völliger Uebereinstimmung mit der Kirche befindet, kommt der Streit praktisch nicht in Betracht, wenn sie ihn auch nicht grundsätzlich verwirft.

3. Das Verhältnis zur kirchlichen Autorität. Die christlichen Gewerkschaften wollen „rein wirtschaftliche“ Organisationen sein und sich nur insofern auf eine religiöse Grundlage stellen, als sie dafür sorgen, daß ihre Tätigkeit nicht in Widerspruch gerät mit dem Sittengesetz, wie es angeblich beiden christlichen Bekenntnissen gemeinsam ist; im übrigen wollen sie selbständig und unabhängig sein, wie nach der politischen, so auch nach der kirchlichen Seite hin. Das genügt der strengkatholischen Richtung nicht, deren tiefem Wesen nach Papst und die Bischöfe die soziale Frage ihrem Wesen nach als eine religiös-sittliche, nur im enghen Anknüpfen an die Kirche, unter deren Aufsicht und Leitung zu lösende Frage ansehen. Und man muß sagen: So verurteilenswerth die Grundtatsache und Bestrebungen der Berliner Richtung vom Stand-

punkt der Arbeiterbewegung auch sind, so zutreffend, hienlos und folgerichtig sind sie vom Standpunkt der katholischen Kirche — im Gegensatz zu den Vertretern der christlichen Gewerkschaften, die zwar mit ihrer Selbständigkeit der Kirche gegenüber prunken, aber sie burchführen nicht den Mut haben, die in ihrem Programm von Widerspruch zu Widerspruch taumeln und sich im Gebränge mit den unentwegten, dogmatisch wie logisch sicheren Vertretern der Gegenseite unaufhaltsam zum Niedergang vor den Anprüdeln Roms gestuzt haben.

Folgerichtig und selbständig hätten die christlichen Gewerkschaften gehandelt, wenn sie von vornherein alle Einmischungsbefehle der kirchlichen Autorität mit Entschiedenheit zurückgewiesen und bei völliger Nichtachtung beantwortet hätten. Statt dessen verlegen sie sich auf Verhandeln mit Papst und Bischöfen. Die Führer beteuern ihre gute katholische Gesinnung und geben Zusicherungen des Wohlbehaltens; die christlichen Gewerkschaften — so liegen sie verstanden — seien von der Gegenseite verkannt worden, im Grunde bekämen sie sich in vollem Einklang mit dem Lehren der Kirche und dem Willen der kirchlichen Autorität — was allerdings nicht hindert, daß sie im selben Atem wiederum die Unabhängigkeit und Selbständigkeit der christlichen Gewerkschaften betonen, um es mit ihrem Gesagte nicht zu verderben und namentlich nicht die evangelischen Arbeiter vor den Kopf zu stoßen. Die Verwirrung wurde immer größer im kirchlich-katholischen Lager. Die Uebergläubigen von der Berliner Richtung setzten bei Papst und Bischöfen den christlichen Gewerkschaften immer mehr zu; schon mußten sie zu verkünden, daß in Rom das Verbot der interkonfessionellen Organisationen beschlossene Sache sei und seine Verkündung bevorstehe. Diese Absicht scheint in Rom allerdings bestanden zu haben und man weiß, daß das Eingreifen der deutschen Regierung zu danken ist, wenn der Papst das Verbot noch nicht ausgesprochen, sondern sich dazu verhalten hat, durch die Enghäufig Singulari quadam vom 24. September 1912 den christlichen Gewerkschaften aus Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse in Deutschland „Ausduldung“ zu gewähren — Ausduldung allerdings nur unter gewissen Vorbehalten und Einschränkungen, Duldung nur auf Abseher, während den Organisationen und Bestrebungen der Berliner Richtung Anerkennung, Ermunterung und Förderung zuteil werden.

Die Duldung, die der Papst den christlichen Gewerkschaften gewährt, und die daran geknüpften Bedingungen und Verordnungen waren so beneidlich Art, daß die Führer mit dieser päpstlichen Ausduldung nicht vor ihr Gesolge zu treten wagten, sondern sich um eine „Auslegung“ gewisser Sätze an den Bischof von Raderborn wendeten. Der hochwürdige Herr gab diese Auslegung, die nichts anderes sagte, als was in der Enghäufig stand, die nur etwas anders lautete und sich bei einem guten Willen etwas günstiger deuten ließe. Da Fürstbischof Kopp, der Vorsitzende der Fuldaer Bischofskonferenzen, der Auslegung zustimmte, hielt man sich für berechtigt, sie als die Auslegung des Gesamtpräsidenten auszugeben. Auf Grund dieser Auslegung triumphierten die Führer der christlichen Gewerkschaften wieder einmal mit ihrer „Selbständigkeit“ und „Unabhängigkeit“, und sie triumphierten noch lauter, als es ihnen in einem zu Klein verhandelten Prozeß gelang, den Vorwurf von sich abzuweisen, daß sie den Bischöfen im geheimen Unterwerfung unter die Enghäufig ausgesetzt hätten. Sie triumphierten so laut, so aufdringlich und so unüberlegt mit ihrer „Unabhängigkeit“ und „Selbständigkeit“, daß die Werken den vollkommenen Anlaß hatten, die Gläubenswächter in Rom mobil zu machen. Die nächste Folge war, daß Kardinal Kopp von Breslau, wie er einem der Berliner Führer, dem schließlichen Grafen Oppersdorf, mitteilte, seine Zustimmung zu der Auslegung zurückzog, so daß von dieser nunmehr nichts weiter anzusetzen als eine rein persönliche Äußerung eines einzelnen Bischofs.

Das sind die letzten Ereignisse aus dem christlichen Widerkampf, der seit langen Jahren den deutschen Merkantilismus in ein Kriegeslager verhandelt. Der Merkantilismus der Zentrumspartei und gleichzeitig eine Verammlung katholischer Arbeiter des westlichen Deutschland haben zu diesen Ereignissen Stellung genommen und den „Querstreibern“ wie man die Führer der Berliner Richtung nennt, den Kampf bis zur Vernichtung angefangt. Die Vernichtung wird nicht so bald gelockt und der Kampf nicht so bald erledigt sein. Die „Querstreiber“ haben einen starken Rückhalt bei einflussreichen Persönlichkeiten des Episcopats, und vor allen Dingen sind sie sich gewiß, im Sinne und mit Zustimmung derjenigen zu handeln, die im Vatikan die gegenwärtige Politik der römischen Kirche bestimmen, wie wir sie eingangs dargestellt haben. Es ist von Bedeutung, daß sich heute niemand eifriger der bedrängten christlichen Gewerkschaften annimmt als die Presse der Junter und Scharmacher, die die Regierung mehr zu machen veruchen, daß sie auf die Kirche zugewandt dieser im nationalen Interesse, das heißt zur Schwächung der Sozialdemokratie notwendigen „Konservativen“ Parteien und der Regierung aus weltliche Hilfe im Kampfe gegen Demokratie und Sozialismus geschickt wird, so besteht die Aussicht, daß von antiker Stelle aus eine solche Einwirkung auf die Kirche stattfinden und die „Querstreiber“ im deutschen Merkantilismus sich genötigt sehen, ihre gegen die Rölnner Richtung gerichteten Pläne weniger offen und weniger heftig zu betreiben. Im Grunde geht das Streben beider Richtungen auf dasselbe Ziel: die Auflöfung, die Demokratisierung, den sozialen Aufstieg



















Mahl einer Jugendkommission vorgenommen. Im Verleihen wurde noch lebhaft über örtliche und interne Angelegenheiten debattiert.

**Eilenburg.** Der Ausbau der Strecke Eilenburg-Preßlich-Bratun zur Vollbahn ist vom preussischen Eisenbahnminister nicht genehmigt worden. In seiner abweisenden Begründung legt der Minister dar, daß der Ausbau der Linie zur zweigleisigen Vollbahn nach eisenbahntechnischer Schätzung nicht drei Millionen, sondern mindestens drei Dreiviertel kosten würde, da die vorhandenen starken Steigungen durch weitausgehende Bahnverlegungen beseitigt werden müßten. Unwirtschaftlich sei es auch, derartige hohe Aufwendungen neben dem unermesslichen anschließenden Ausbau der bestehenden Hauptbahn zu machen. Ferner kann sich der Minister nicht mit dem gemachten Vergleich der beiden Strecken Eilenburg-Nohla und Eilenburg-Bratun befremden, da es sich bei ersterer um die Anschließung eines neuen Verkehrsgebietes handelt, bei letzterer aber der Ausbau einer bereits bestehenden Eisenbahnverbindung in Betracht kommt.

— Wiederaufnahme des Autoverkehrs. Der von einer Revisionerfirma Anfang Dezember v. J. hier eingerichtete Kraftverkehr war seit etwa Monatsfrist eingestellt worden. Die Kraftfahrzeuge konnten dem Lebermut einiger „Freunde des Verkehrs“ anscheinend nicht standhalten und mußte sich infolge Rückgangs der Leistungen in der Behandlung der Fabrik begeben. Am Donnerstag hat nun die Drohkata den Verkehr wieder aufgenommen.

**Eisleben.** Weitere Ausbeutungsgebiete. Der Mansfelder Gewerkschaft sind weitere 2 1/2 Millionen Quadratmeter Fläche in den Gebieten zwischen Benningen, Nohla, Dittelsdorf, im südlichen Teil der Gegend zwischen Silber, Wei, Adel und Schwefelzeiger „verliehen“ worden.

— Strafkammerurteilung. Die ehemalige Fräulein Bergmann war bei dem Anwalte Robert Koenigsdorf in Dessau in Haft genommen. Dieser glaubte, das eifrigste Mädchen mit Schlägen erziehen zu müssen, wobei er in ganz roher und unheimlicher Weise vorging. So daß endlich Anwalt Koenigsdorf wurde. Der Anwalt wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Bergmann Friedrich Bräunig aus Albstadt ließ seine Mitternachtsbesuche auf einem kleinen achtjährigen Mädchen aus. Das Gericht verurteilte ihn zu sieben Monaten Gefängnis. Die Verhandlung fand unter Aufsicht der Reichsanwaltschaft statt. — Schwere Strafe wurde über den Schreiber Gorch aus Dessau verhängt. Wie schon zu oft, haben es ihm auch in den letzten Monaten die Kupferbörse der Mansfelder Gewerkschaft in der nahe Grottebeholdungsstätte angetan. Durch Einbringen hatte er für circa 500 Mark

Kupfer weg und wurde er diesmal auf zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Seine Mitbewerber Kaufmann und Göbel erhielten 4 resp. 3 Monate Gefängnis.

**Delitz.** Schachungslid. Auf dem Herrmannschacht bei Delitz verunglückte am vorigen Donnerstag 10 Uhr vormittags ein Schichtarbeiter. Durch einen Schlag löste sich das Gestein, worin sich die Leute begeben hatten. Vier Leute wurden leichter, zwei schwer verletzt. Sie wurden ins Krankenhaus geschafft. Das in Giesleben verbeirte Gerüst, wonach 18 Leute von dem Unfall betroffen seien, scheint sich glücklicherweise nicht zu demauern.

**Zangerhausen.** Gewerkschaftliches. Der Konsumverein für Zangerhausen und Umgegend hielt am vergangenen Sonntag im Dorfsaal seine Generalversammlung ab. Vor der Versammlung fand eine Sitzung des Vorstands mit den Aufsichtsrats- und Ausschussmitgliedern statt, in der die zur Tagesordnung stehenden Punkte duraberedet wurden. Der vom Geschäftsführer Schöler erstattete Halbjahresbericht ließ eine weitere erfreuliche Entwicklung des Vereins erkennen; konnte doch der Umsatz wiederum um 7920,64 Mk. erhöht werden. An Ueberschuß wurden erzielt 6506,72 Mk. Durch das Vorhandensein genügender Reserven steht der Verein finanziell auf denkbar sicherer Grundlage. Um die Verarmung durch Rentenbeiträge zu vermeiden, wurde die Einrichtung geschilderter Väter beschlossen, des weiteren soll der Einzelverkauf von Getreide und Getreidebrot aufgenommen werden. Aus Anlaß der Errichtung der Dampfbräue soll im Sommer eine Einweihungsfeier stattfinden. Nachdem noch an Stelle des infolge Wahl zum Kassenführer aus dem Aufsichtsrat ausgeschiedenen Gewerkschafts-Vorstandes der bisherige Ortsmann Gewerkschaften zum Aufsichtsratsmitglied bestimmt worden war, wurde die anstehende delatative Versammlung geschlossen.

— Automobil-Verbindung Zangerhausen-Sippach-Vallehen. Die Wiking-Werke in Braunschweig beabsichtigen, für den nächsten Sommer eine Automobil-Straßenbahn Sippach-Vallehen zu errichten, wenn ihnen von den Vätern Zangerhausen und Vallehen eine gewisse Summe garantiert wird. Es ist eine dreimalige Hin- und Rückfahrt zwischen Zangerhausen und Sippach und eine zweimalige zwischen Sippach und Vallehen geplant. Näheres Sonnabend findet in Sippach eine Besprechung der Angelegenheit statt, zu der die Interessenten eingeladen sind.

**Zorau.** Gelandete Leiche. Beim nahen Grotz ist am Dienstag eine unbekannte weibliche Leiche von der Elbe aus Ufer getrieben worden. Als Element ist angegeben, daß die Leiche schwarzes Haar und alte Zähne hat. Sie trug ein weißes Kleid

mit Monogramm L. S., einen weißen Unterrock und weißgestreiften Oberrock. Strümpfe waren nicht vorhanden, jedoch an jedem Beine ein Strumpfband.

**Viella.** Zur Gemeindeverordnetenwahl. Am 15. Febr. tagte im Gasthof zum deutschen Kaiser eine öffentliche Versammlung, die sich mit der bevorstehenden Gemeindeverordnetenwahl beschäftigte. Parteiführer Schöler's Beizig hatte bei Referat hierzu über: „Wähler behandlung in 1/4 stündigen Ausführungen, die mit Beifall aufgenommen wurden, das Gebiet der Gemeindepolitik, insbesondere beleuchtete er die mannigfachen Fragen, die der kommunalen Förderung und Lösung harren. Hinweisend auf die Wichtigkeit der Wahl, forderte er vollste Beteiligung seitens der arbeitenden Bevölkerung. Nach kurze Debatte wurde Herr Wilhelm Hoffmann als Kandidat für die 3. Klasse aufgestellt. Nach einer nochmaligen Aufforderung, das Stille Volkslager zu abonnieren und der politischen Organisation beizutreten, schloß der Vorsitzende die leider schwach besuchte Versammlung.

**Wohlfühl.** Aus der Partei. Die letzte Mitgliederversammlung war nur mäßig besucht. Der Vorsitzende gab zunächst Bericht von der Bezirksleiter-Konferenz in Zorau. Hieran anschließend wurde die Gründung eines Bezirks in Viella gewünscht. Dieser die Referentenfrage und die Stellung der Gewerkschaften und Wenzel wurde hierbei noch gelehrt. Der Bericht vom Bildungsausschuß wurde zur Kenntnis genommen, desgleichen der Bericht von der letzten Gemeindeverordnetenwahl. Der Termin zur Gemeindeverordnetenwahl, die im März stattfindet, konnte noch nicht bekanntgegeben werden. Für die Wiederwahl des Gewerkschafts-Bericht soll organisiert werden. Die Regelung der Zeitungsabrechnung wurde wegen der Abwesenheit der Redaktionskommission vertagt. Die Bewilligung eines Ehrenpreises für den Kammergerichtsreferenten seitens unserer Gemeindeverordneten wurde kritisiert. Die Zahlungsform für Licht- und Kraftverbraucher wurde mit 15 Pa. pro Kubikmeter richtig gestellt, irrtümlich waren im Volksbaderbericht 18 Pa. angegeben. Auch einige Reichwerden in der Gemeindeangelegenheit wurden noch erörtert.

Die heutige Nummer umfasst 14 Seiten.

**Uhren und Goldwaren**  
— Gebraucht an —  
bei der als reell und billig bekannten Firma 132  
Meyerburger-  
**Max Bernhardt.** Große Ulrich-  
straße 164.  
— Sorgfältige und solide Reparatur-Werkstatt für Uhren. —

**Beginn: Selten billig! Riesen-Quantitäten!**

**Sonnabend früh 8 Uhr.**

# Enaille-Verkauf

• Beachten Sie die **Schau-fenster.** Vergleichen Sie die **Preise.**

**Wir bieten mit unserem morgen beginnenden Verkauf wesentliche Vorteile.**

	<b>Fleischtopf</b> gross . . . 90 Pf.	<b>Eiserne Bratpfannen</b> 1.50 1 <sup>15</sup>	<b>Eiserne Tiegel</b> mit Eisenstiel 48 42 35 Pf.	<b>Eiserne Tiegel</b> mit Holzstiel 1.15 90 Pf.	<b>Kehrschaufeln</b> . . . 45 38 Pf.	<b>Kehrschaufeln</b> . . . 28 22 Pf.	<b>Brotkörbe</b> rund . . . 62 Pf.	<b>Washbecken</b> . . . 88 75 68 Pf.	<b>Schmortöpfe</b> neublau 78 68 50 45 35 Pf.	<b>Kaffeekannen</b> dekoriert 68 48 36 Pf.	<b>Maschinentöpfe</b> neublau, grau, weiss 48 42 38 32 Pf.	<b>Teigschüsseln</b> mit Fall-Henkel 2.25 1.65 1.25 95 Pf.	<b>Sand-, Seife-, Soda-Garnit.</b> 1.50 95 Pf.	<b>Kaffeekocher</b> . . . 78 68 50 35 Pf.	<b>Schüsseln</b> bunt dekoriert . . Satz 3 Stück 95 Pf.	<b>Schüsseln</b> weiss . . . 38 32 26 22 20 18 Pf.	<b>Schöpföffel</b> . . . 28 22 Pf.	<b>Schaumlöffel</b> . . . 28 22 Pf.	<b>Kochlöffel</b> . . . 5 Pf.	<b>Emaille-Elmer</b> 28 cm Durchmesser, in grau, braun, neu, blau und weiss 95 82 72 68 Pf.	<b>Konsole mit Mass</b> Delft-Dekor 95 Pf.	<b>Salz- u. Mehlresten</b> lt. Dek. 95 Pf.	<b>Semmel- u. Zwiebelbehält.</b> Delft 95 Pf.	<b>Topflappenkasten</b> Delft . . . 95 Pf.	<b>Fensterelmer</b> Delft . . . 95 Pf.	<b>Wasserkrüge</b> . . . 85 68 58 38 Pf.	<b>Kaffeeflaschen</b> . . . 65 48 28 Pf.	<b>Milchkocher</b> . . . 68 38 Pf.	<b>Kasserollen</b> mit Stiel . . 58 48 35 Pf.	<b>Torteneplatten</b> . . . 38 Pf.	<b>Milchkrüge</b> . . . 48 38 Pf.	<b>Omelettplatten</b> mit 2 Henkeln 38 Pf.	<b>Tablett</b> □ . . . . . 48 Pf.	<b>Salz- und Mehlresten</b> . . . 45 Pf.	<b>Schaffnerkrüge</b> . . . 68 58 48 Pf.	<b>Schles. Bratpfannen</b> . 1.10 95 85 Pf.	<b>Deckel für Kochtöpfe</b> . . 10 7 5 Pf.	<b>Deckelhalter</b> . . . . . 48 38 Pf.	<b>Ringkochtöpfe</b> grosse, 30 cm 95 Pf.	<b>Brateneplatten</b> oval 58 48 42 Pf.	<b>Oblong-Schüsseln</b> 58 48 Pf.	<b>Mülleimer</b> mit Schrift . 95 Pf.	<b>Schles. Bratpfannen</b> 95 Pf.	<b>Volksbadewannen</b> dauerhaft gearbeitet 18.50 9 <sup>95</sup>	<b>Washbecken</b> mit Napf, oval oder rund 95 88 75 68 Pf.	<b>Washtöpfe</b> gebaute . . . . . 3.95 2.95 2 Pf.	<b>Washbecken</b> dekoriert . . . . . 1.35 1 <sup>18</sup>	<b>Wash-Service</b> grosse, bunt dekoriert, 7.95 6.95 5.95 4 <sup>95</sup>	<b>Toilette-Eimer</b> weiss . . . . . 2.50 2.10 1 <sup>75</sup>	<b>Emaille-Wannen</b> Ia. Qual., neublau, grau und braun 4 <sup>50</sup> 3 <sup>50</sup> 2 <sup>50</sup> 2 <sup>95</sup> 1 <sup>75</sup> 1 <sup>25</sup> 95 Pf.	<b>Kinderbecher</b> . . . . . 12 8 Pf.	<b>Kinderbecher</b> lt. Dek. . 25 18 15 Pf.	<b>Salz-Schüsseln</b> 16 18 20 26 cm 95 Pf.	<b>Ringtöpfe</b> grosse, neublau, grau 95 Pf.	<b>Kochtöpfe</b> mit 2 Henkeln, 22 cm 95 Pf.	<b>Kartoffel-elmer</b> Delft-Dek. 95 Pf.	<b>Eimer</b> grosse, lt. Dek. . . . 95 Pf.	<b>Salz-Schüsseln</b> 22 cm, Satz aus 95 Pf.	<b>Maschinentöpfe</b> 18 cm, Delft-Dekor . . . . . 95 Pf.	<b>Eiertiegel</b> 16 18 20 cm, 3 Stück 95 Pf.
---	---------------------------------------	---	---	---	--------------------------------------	--------------------------------------	------------------------------------	--------------------------------------	---	--	--	--	--	---	---	--	------------------------------------	-------------------------------------	-------------------------------	---	--	--	---	--	--	--	--	------------------------------------	---	------------------------------------	-----------------------------------	--	-----------------------------------	--	--	---	--	---	---	---	-----------------------------------	---------------------------------------	-----------------------------------	---	--	--	--	--	---	---	--	---	---	---	--	--	--	--	---	---

**Verzinkte Waren. Besondere Schlager.**

**Japan-Zugtaschen** gefüttert . . 78 68 58 45 35 25 Pf. | **Martinstahl-Eblöffel** 8 7 5 Pf. | **Kaffeelöffel** 5 4 3 Pf.

**Zetonia-Edelmetall**

**Essilöffel** . . . . . 3 Stück 50 Pf.  
**Kaffeelöffel** . . . . 3 Stück 50 Pf.  
**Gabeln** . . . . . 3 Stück 50 Pf.

# M.B.A.R.

Nachf.

**Grosse Ulrichstrasse 54.**

**Doppelte Kupfer-Metall-Putztücher** . . . . 15 8 Pf.

**Kein Laden,**  
nur  
erste Etage.

**Kein Laden,**  
nur  
erste Etage.

**Auf Kredit**

verkaufe ich zu  
wirklich günstigen  
Bedingungen und  
empfehle nur bevor-  
stehenden

**Konfirmation:**

**Kostüme, Kleider, Jackotts, Kleiderstoffe**  
(weiss und schwarz), **Anzüge, Schuhwaren für**  
**Knaben, Mädchen, Damen und Herren.**

Anzahlung von 3 Mk. an.

Ferner verkaufe ich auf bequeme Teilzahlung:  
**Möbel aller Art, Wohnungseinrichtungen.**

Neu eingeführt:  
**Kinderwagen**  
**Klappwagen**  
bestes Brennrohrtrieb.  
Abzahlung wöch.  
**1 Mark.**

**Klingler,**  
11 Leipzigerstr. 11  
I. Etage, Eingang Sandberg.

**Sonntags**  
1/2 12 - 1/2 2 Uhr  
geöffnet.

**Sonntags**  
1/2 12 - 1/2 2 Uhr  
geöffnet.

**Tapeten enorm billig**

stets das Neueste in grösster Auswahl. Beachten Sie bitte die **Kosten-Anlagen** meiner  
Schaufenster, die Preise sind auffallend billig und teils bis über die Hälfte ermässigt.

**Bernstein-Fussboden-Lackfarbe**

(das gute Fabrikat Tiedemann) trocknet über Nacht u. kostet das Kilo, 2 Pfd., bei mir nur **1.10.**

**Hallesches Tapeten-Haus**

Gelststr. 45, eben Ithaha Passage.

Strinwig 55.

7188

**Uhren und Goldwaren**  
kaufen Sie recht u. gut bei  
**Aug. Heckel, Uhrmachernstr.,**  
Steinweg 48. Rab.-Sp.-V.



**Bestenhe**  
TRAUM  
empfehlen



**Prima Rindfleisch, zum 95**  
Braten . . . pro Pfund  
**Prima Rindfleisch, zum 85**  
Kochen pro Pfund 80 u.  
**Schweinefleisch pro Pfd. 60**  
f. hausschl. Wurstwaren:  
5 Pfd. Rot-, Leber- und  
Schwarzwurst . . . 3  
empfehlen 7208  
**H. Wehrmann,**  
Wurmiltzerstr. 105.  
Mitglied des Allgemeinen und  
Deutschen Fleischer-Vereins.

**15% Brotfabrik Karl Müller 15%**  
empfehlen ihr  
**kräftiges und gutes Brot.**  
Filialen: Gr. Brunnenstr. 65 und Oleariusstr. 4 (am Markt).  
Die Rabattkarten können zu jeder  
Zeit im Einzelst. Friedrichstr. 32 werden.  
**15%**

**Schöne, gebiegene 6252**  
**Möbel-Ausstattungen**  
empfehlen zu billigsten Preisen  
**Möbelfabrik**  
**G. Schaalbe,**  
Grosse Märkerstrasse,  
am Ratskeller.  
— Beheizung ganz getilgt. —

**Selbstgefertigte 7204**  
**Barchenthemden**  
weiss und farbig,  
für **Männer, Frauen u. Kinder,**  
alle Größen, gut genäht,  
prima Stoffe, billige Preise.  
**Albert Hammer,**  
Geiststr. 52.  
Mittag des Rab.-Spar.-Ver.

**Wasch-Gefässe,**  
dauerhaft und billig, Bagerstand  
über 800 Stück.  
— Transport frei Haus.  
— **Schneemann** von 3 Mk. an,  
**Prüfmannen** von 5 Mk. an,  
**Brühfässer** u. **Deckel** u. 4 Mk. an,  
**Schöpfkasser**, Stück 60, 75, 90 Pf.  
**Büschel**, **Schälerrack** 1,  
18 . . . dicht am Markt.  
— **Geogründet 1883.**

**Sangerhausen.**  
**Pr. Drahtstapfenfleisch,**  
Schweine-, Hammel- und Kalb-  
fleisch, alle Sorten frische Wurst,  
K. Trüffel- u. Sardellenleberwurst  
**F. Dienemann,**  
Regelsgasse 14/16. 2471

**Sangerhausen.**  
Donnerstag und Freitag:  
**Schlachtefest:**  
Empfehle alle Sorten frische  
Wurst, in Hauswirtschaften.  
**Wilhelm Kunze,**  
7281 Töpferberg 29.

**Wir trinken**  
nur  
**Rädlers Medizin-**  
**Lebertran-Emulsion.**  
Bestes  
Blutreinigungs- u. Stärkungsmittel  
Sehr zu empfehlen bei  
**Skropheln, engl. Krank-**  
**heit, Ausschlag.**  
! **Erleichtert das Zahnen!**  
Flasche 1 Mk. und 2 Mk.  
**Max Rädler, Drogerie,**  
Bismarckstr. 2.

**Sohleder-Ausschnitt,**  
sämtliche Bedarfsartikel,  
Pantoffel-Fäblich und -Storbe  
empfehlen 6553  
**Schuhmacher-Rohstoff-Genossensch.**  
Oleariusstr. 5,  
Filiale I: Reilstr. 2,  
Filiale II: Am Ammendorf,  
Friedenstr. 19.

**Billiges Angebot!**  
Welt über  
**5000 Männer-Hosen**  
darunter 1 Posten Stoff-Solen.  
Um meiner werthen Kundsch. Gelegenheit zu  
geben, sind eine billige Dose ausgewogen, ver-  
kaufe zu folgenden sehr billigen Preisen:

<b>Serie I</b> Stoff-Hose i. gestreift u. dunkeln Stoffen test 1 45	<b>Serie II</b> Stoff-Hose in grünen, beilen und dunkeln Stoffen test 1 85	<b>Serie III</b> Stoff-Hose in blauen, braunen u. gestreift Stoffen test 2 45	<b>Serie IV</b> Stoff-Hose i. hell, dun- kel, sowie schwarz, weiß gefr. Stoff test 2 90
--	--	---	---

Die Muster liegen zur gefälligen Ansicht in dem  
Schaufenster aus.  
Extra noch 5% Rabatt. 7216

**Ernst Renner**  
nur 14 Marktplatz 14.

**Michel**  
**Michel-Brikets**  
anerkannt beste Marke.  
Jahresproduktion 1914-1915 125 000 DW.  
Zu haben beim  
\*2788  
**Halleschen Kohlen- und Brikett-Kontor**  
Morschnbergerstrasse, Ecke Schmiedstr. — Tel. 3039 —  
u. Allgemeinen Konsumverein und dessen Filialen.

**Thermosflaschen**  
halten heisse Getränke 24 Stunden heiss.  
:: kalte Getränke stundenlang kalt. ::  
**Thermofixflaschen** von 2<sup>25</sup> an.  
**C. F. Ritter,**  
Halle, Leipzigerstrasse 90.  
Mitglied des Rab.-Spar.-Vereins. 7213

**Pilo**  
ist des Leders  
beste Nahrung,  
schönste Kleidung.

**Pa. Hofen u. Roninöden in bester Qualität**  
empfehlen preiswert  
**W. Rau, Zwingerstraße 27 und Bodenmarkt.**

**Theater- und Maskengarderobe-**  
**Verleih-Geschäft** von  
**Zeugner & Riedel,**  
vorm. Gottschalk, 6207  
Halle (Saale), Grosse Ulrichstr. 55,  
hält seine reichhaltige Auswahl neuer, feiner  
**Herren- u. Damen-Maskenkostüme**  
bei solider Preisstellung bestens empfohlen.

**Masken, Narrenkappen**  
in Stoff und Papier. 7214  
**Chinesische Fächer u. Schirme, Narren-**  
**plakate, Girlanden, Narrenscherzartikel**  
Hervorragende Neuheiten. Auswahl unübertroffen.  
**Albin Hentze, Schmeerstrasse 24,**  
Halle a. S.

Ganz besonders vorteilhaft:  
**ca. 10000 Pfund**  
Schöne saftige **Schweizer-Käse** Pfund **78** Pfg.  
nur  
**F. H. Krause,** 16 Filialen.



# Unterhaltungs-Beilage

Halle, 21. Februar

des Hallischen Volksblattes.

Dummer 44 — 1914.

Der Moment das Eintretens der Frage ist für das sprechende Kind von höchster Bedeutung; denn mit der Frage erwirbt es gleichsam die Wünschelrute, welche ihm gestiftet, jederzeit nach Belieben am geistigen Besitz Erbschenerer teilzunehmen und sich mit demselben zu bereichern.

G. Lindner.

## Eisbeth.

Es war ein goldener Märznamstag, der Himmel blau und die Blumen voll Sonne.

Sie hatte zu arbeiten und sah mühsam über meine Bücher hinweg. Dann und wann spielte ein leiser Rauch aus Fenster heraus, bewegte die Gardinen und fuhr mit übers Haar. Er schmeichelte mir meine besten Gedanken ab, ließ mein Interesse sinken und lockte an einem Fort: komm heraus, komm doch heraus! War der Gasse lärmten die Kinder. Ihre Stimmen klangen so froh und rein, wie sie nur im Frühling klingen, wenn die kleinen Seelen, in profunden Blumen gleich, unbedrückt aufsteigen über dem Frühling und in unerschöpflicher Abnung lauter zu jubeln beginnen, denn sonst. — Auch das Herz der Erwachsenen tut sich weit auf an solchem Tag; es kam vorstommen, daß Sinnen, die schon lange in verbotenen, strengen Linien lagen, nun auf einmal leicht lebhaftige Melodien summen und weiche, fast vergessene Worte vor sich hinnermurnen.

Mein Wunder, daß ich heute die Bücher weg, mich leidend im Stuhl zurücksetzte und mit über dem Kopf geflegelten Armen nach dem Giebel des Nachbargauses schaute. Auf der äußersten Spitze lag eine Amsel, sie begann leuchtend mit den leisesten hochgehenden ihren fliegenden Liedern.

Auf dem Gang der meiner Tür lassen sich leichte, rasche Schritte vernehmen — Mädchenschritte, und sie halten vor meiner Stufe.

Ein leichtes, aber energisches Anstoßen!

„Gerein!“

Der Frühling tritt weiter grüßend über meine Schwelle.

„Eisbeth, du?“

„Warum denn nicht? — und ein paar Bekleidungen hab ich dir mitgebracht, die ersten dieses Jahres. Ich will aber gewiß nicht lächerlich sein; hier mit dir bist ein, wie du jetzt wohl einfallst und würdevoll an deine Arbeit sitzen mußt, und wie sind schon den ganzen Nachmittag in Wind und Sonnenschein herumgeschlichen.“

„Es war schön, und etwas sollst du auch davon haben.“

„Mit diesen Worten brachte Eisbeth einen kleinen Korbchen mit in eine grünlichgelbe Tonsafe, die auf meinem Schreibtisch stand. Ein gründerlich, nicht einmal ganz offener Korbchen, den ich vor mehreren Tagen nach Hause getragen, mußte den Korbchen, auf dessen Frühlingstüchern weichen.“

„Und nun,“ sagte Eisbeth, mit den Händen meine Stuhllehne fassend und der Kopf so zu mir herabbeugend, daß, als ich aufschaute, ihre Augen wie zwei klare Sterne mir an Säulen standen, „und nun darf ich ein wenig bei dir bleiben und in dem Ruhe sitzen, von dem du so gern sprichst. Ich werde dich ganz sicher nicht hören, will mich ganz still ins Sofa setzen und nicht mühen.“

„Du lieber Störenfried,“ sagte ich und holte das Buch vom Schreibtisch.

Eisbeth nahm es, setzte sich bequem auf dem Sofa nieder, legte etwas von dem Buch auf den Boden und tat, als sei sie schon ganz in den Inhalt des Buches vertieft.

Ich setzte mich langsam in meinem Arbeitsstuhl zurecht, in der Erwartung, daß sie noch irgend etwas plaudere.

Eisbeth sah auf, nicht aber nur mit dem Kopf und heugte sich gleich wieder über das Buch. Ich glaubte zu bemerken, daß verhalten um ihre Lippen etwas sagte — wie ganz feiner Spott. Ich liebte es nämlich, davon zu reden, wie überhaupt ich mit Arbeit ist; Eisbeth aber wollte ganz genau, wie ungenug und wie wenig ich in Wirklichkeit arbeitete. Nun trafte sie mich auf ihre Weise.

„Etwas beschämte machte ich dabei den Kopf zu meinem Schreibtisch, noch an den Beiden, und habe sie vielleicht auch gefächelt.“ — Dann wendete ich mich in die vielen Politiken.

Es war müsschenstill im Zimmer — Eisbeth rührte sich nicht.

Anfangs achtete ich darauf, wenn sie ein Wort umflog. Sie tat es fast lautlos.

Meine kleine Glanzuhr tickte einformig fort. Die Sonne, die auf meinem Tisch lag, war schon fast über den Aufgang hinaus, über den Tisch, auf den Sofa zu. Ich hatte dieser Sonne schon oft zugehört. Ich wußte: jetzt muß sie Eisbeth erreichen; ich wußte, wie schönweiss das Mondhaar im Licht schimmern müßte. Ich schaute mich aber ungeschicklich, sondern verbotene zu arbeiten.

Es gelang. Bald war ich ganz bei der Erde. Was mich sonst müde und ärgerlich machte, heute ging es leicht und frisch von der Hand.

Ich schaute nicht manchmal inne, um aufzuwachen, wie mein Beißig am Fenster aufhörte, wie die Kinder auf der Gasse lärmten, ob Eisbeth sich nicht rührte. Aber das waren keine. Höfliche Erwidrungsantworten.

Ab und zu war es mir, als hätte ich Eisbeths Augen über die Buch weg auf mich ruhen, und ich war um so froher bei der Arbeit.

„Die Sonne hatte das Zimmer verlassen. Es war still. Geschicklos fand Eisbeth auf und schob das Fenster. Dabei kam sie nicht mehr mit zu stehen. Ich lehnte mich im Stuhl zurück und sah ihr zu. Auch sie schaute zu mir herab und fragte: „Bist du fertig?“

„Beinahe,“ sagte ich.

Darauf ging sie wieder an ihr Buch und ich an meine Arbeit.

Es begann zu dämmern.

„Ich hörte, wie Eisbeth leise am Schreibtisch harrte, den Teesessel aufsuchte, die Spirituslampe anzündete.“

„Das Tischlicht ist in der Tischschublade,“ belehrte ich, ohne aufzublicken.

Eisbeth hatte es schon gefunden.

„Ich hörte die Tassen leise klirren, die Teller klirperen ein wenig. Das Wasser begann zu kochen.“

Mein Haupt ich die Bücher zu, ließ die Papiere zusammen, begann auf, dachte nicht lang und rief: „Nun bin ich frei, Eisbeth, frei für dich,“ und war in dem Augenblick selbst erstaunt über den Jubel, den ich empfand.

Eisbeth schaute mich an. — „Es ist das letzte Mal,“ erwiderte sie leise, „daß wir zusammen Abendbrot essen.“

Ich legte den Arm um ihre Schultern und küßte sie auf den Mund.

„Soll ich ein Feuerchen im Ofen anzünden?“

„Ja, tu's.“

Das Feuer irrte halb lustig. Noch immer sang der Teesessel. Eine wußige Dämmung füllte das Zimmer.

Wir taten, was die im Winter schon oft taten. Wir saßen auf dem Sofa, redeten, hörten, schwiegen. Ich hatte den Arm auf die Sofafläche gelegt; Eisbeths Kopf ruhte darauf.

„Kon der Gasse kamen nun noch wenige Spielende Stimmen. Ein und wieder hörte man einen Namen rufen, eine blühende oder schmelzende Antwort.“

Regenwolke in einem Garten sang eine Amsel in abgedroschenen, unsicheren Tönen.

Die Eck hinter meinem Schreibtisch lag schon ganz im Dunkeln. Die Witter an der Wand, die Mutter der Tapete, alles verlor allmählich in ein weiches, bedenkendes Grau, aus dem nur noch die und da ein Metallbeschlag, eine bunte Farbe hervorblitzte.

Mein Beißig hüpfte im Käfig am Fenster unruhig hin und her. Er tat das immer bei Einbruch der Dunkelheit.

„Das hohe Singen des Teesessels drach plötzlich ab und gab einem dumpf gurgelnden Raute Raum.“

Eisbeth sprang auf. Aber ihren Happerer bei Bedarf und das überquellende Wasser ließ sich nicht in die Hände.

„Ich folgte den leichten Bewegungen Eisbeths mit stillen Vergnügen. Wie wohl es tat, jemand zu haben, der so hübsch und fröhlich für mich forat. Ich war stolz auf Eisbeths feine, vornehme Art. „Und dieses schöne, junge Menschenkind,“ dachte ich bei mir, „ist dein, ganz dein.“ Ich empfand keinen Wunsch mehr.“

„Als Eisbeth wieder an den Tisch trat, hatte der Stadtmacht unter auf der Straße die Katzen angezogen. Ihr Schein fiel durchs Fenster auf Wand und Dede. Die Nachbargeliebte Augen zu uns herein wie neugierige Tanten — umsonst; unsere Erde blieb dunkel.“

Eisbeth schenkte ein und setzte sich zu mir. Wir hatten heute abend noch so viel zu reden, von Vergangenen und Zukünftigen, von unferem Hoffen und Wollen.“

„Wir haben uns hier gemacht, daß es morgen scheiden heißt, vielleicht auf Jahre, und was das bedeutet. Andere Wege machen oft andere Menschen, aber wir wollen uns unferen Zielen treu bleiben.“ — Wir haben uns die Behmut weggeschaltet und die Sonne für die Dinge betrachtet. Wir haben uns Gefährlichen erzählt von lieben und mißliebigen Leuten, und wie pöflicher sie alle eigentlich seien.“

„Indem wir so redeten, haben wir begonnen, immer mehr und mehr vor uns hin zu sinnen, immer weniger zu sprechen, und sind zuletzt ganz still geworden und lautlos.“

„Zeit und Langgezogen kamen die Schritte der nähen Zukunft.“ — Eisbeth schloß.

„Ehne nur?“

„Ja.“

„Dann ich all eilen.“

„Ich bringe dich nach Hause.“

„Ich hand auf und zündete die Lampe an. Wir machten uns fertig und gingen.“

Auf der Straße war Eisbeth wieder aufgemerkt und heiter. Sie freute sich über den bunten, leuchtenden, herbstlichen Frühlingsschimmer, über den hellen Silberschimmer, über den prächtigen Ergeruch, der neulich vom Schnee entlockter Herbst. Lachend bemerkte sie: „Morgen um diese Zeit bist ich schon weit im fremden Lande, eine ehewürdige Erzieherin.“

„Wieviel früher! Muß nicht in diesen Laden!“

Vor der Haustür sagten wir uns Gute Nacht, kurz und fröhlich, wie immer.

Einige Minuten später betrat ich wieder mein Zimmer. Die Lampe leuchtete mir freundlich matt entgegen, mitten unter dem weißen Teesessel. Daneben stand im grünen Korbchen der Weidenstrauch. Der leisergehende Wohlgeruch der Blumen zog durchs Zimmer. Die Stube selbst schaute mich an, als schäme sie sich der geringen Unordnung des stillen Aufbruchs.

„Erlaubte ich mir,“ sagte ich, „die Schwere meines Bekleidungs. Ein Gefühl der Müdigkeit und der Einnut überlief mich, denn nie mehr würde Eisbeth an diesen Tisch treten.“

„Ich öffnete rasch das Fenster.“

Schwelche nach der laue Nachwind. Einige schwarze Wolkenzüge zogen schwerfällig über die blaue Mondnacht. Ein unruhiges Drängen schien in der Luft zu liegen, Sehnsucht nach Leben, Freude, Sommerglück.

„Ich mußte an die tausend Reime denken im schwarzen, fadenfarbenen Ackerland, weit draußen hinter dem letzten Eisenstern. Die runden sie und pressen sich durch die aufgewachten Schollen; und über sie streift der behärdig süße, laue Frühlingwind, und sie schieben sich matt vor in die Nacht hinaus, gewinnen Form und Schönheit, und das alles, ohne ihr Ziel zu kennen, im Glauben an die Sonne.“

„Eisbeth,“ flüsterte ich, „auch wir sind solche starke, junge Pflanzen und greifen vertrauens in die ungewisse Nacht des Schicksals.“ — Wie es auch gehen mag, zu einander, von eins ander weg; wir halten durch. — Nur eines nicht, ich müde und getretene lassen! — Eisbeth! wir wollen ganz fest an die Sonne glauben — dann muß sie wohl kommen.“

E. Goertze.

## 13) Die Götter dürfen. Nachb.

Roman aus der französischen Revolution von Anatole France.

„Eisbeth sagte der Bürgerin Thobennin Freigeleiten über ihr rotes Cambreret und ihr weißes Kleid. Und die Schauspielerin rühmte die Politiken ihrer beiden Gefährtinnen und bezweifel ihnen, wie sie sich noch schöner kleiden könnten, indem sie noch mehr auf Eintracht hielten.“

„Man ist ein Stück genug gefeiert,“ sagte sie. „Wir können das im Theater, wo alle Bewegungen und Stellungen durch das Licht durchscheinend sollen. Darin liegt die einzige Schönheit.“

„Sie haben recht, meine Schöne,“ erwiderte Eisbeth. „Aber bei Theater ist nicht so wichtig, wie die Einfachheit. Und wenn wir Fremden bemerken, so gefehlt das nicht immer aus schlechten Gesunden, sondern auch aus Epartheit.“

„Sie sprachen lebhaft von den Verwirrungen, den Miedern aus einem Stück und den kurzen Fällen.“

„Die Damen mochten sich lachen, indem sie der Mode folgten,“ sagte die Thobennin. „Man muß sich nach seiner Körperform kleiden.“

„Schön,“ warf Gamelin dazwischen, „sind nur die um den Körper gelagerten, gestaffelten Stoffe. Alles Zugeschnittene und Gemalte ist fiedlich.“

„Viele Worte, die eher in ein Buch von Winkelmann als in den Mund von einem Geliebten, der mit Parfimerinnen sprach, wurden bei Anwendung übergeben.“

„Für den Winter,“ sagte Eisbeth, „macht man langhalsige Steppede aus Futterstoff oder Kapreide und langhalsige Jaden a la Juileina in rundem Schnitt mit türkisfarbener Weite.“

„Das sind Kleider für arme Leute,“ sagte die Thobennin. „Man kauft sie fertig. Ich habe eine kleine Schneiderin, die wunderbar arbeitet und nicht teuer ist. Ich schickte sie Ihnen, meine Liebste.“

„Und mit leichten und raschen Worten entfalteten sie prüfend die feinen Gewebe, gestreiften Seidentoff, Uni-Fingerringe, Röper, Waage und Kaminglas.“

„Die Thobennin hörte ihrem Gepolde zu und gedachte mit schwermütiger Müdigkeit, wie viel Willen eine Saison lang die raschen Formen verbergen, die auch nur wenige Jahre dauern, doch ewig wiederkehren wie die Blumen auf den Feldern. Und seine Weide, die von den drei jungen Mädchen zu den Rosenblumen und zu dem Wohn in den Wärdertüchen schienen.“

„Wegen neuer ihr kamen sie nach Orange und lezten im Gasthaus Zur Glocke ein. Der Bürger Stoffe, der sich bereits zuricht gemacht hatte, irrte den Damen die Hände entgegen. Man betrat das Mittagessen, dann saßen alle mit ihren Mantelstücken, Sonnenbrillen, Stoffen und Papierbüchern, die ein leiter, Dorfklub vor ihnen hertrug, an Fuß nach der Wohnung der Dame in die Woche, einem raschen Schritte, von dem man die grüne Ebene von Longjumeau überblickt, begrenzt von der Seine und den Wäldern von Sainte-Genevieve.“

„Jean Waige, der die Führung des Künstlertrupps übernommen, wechselte mit dem früheren Finanzmann kurzweilige Meben, in denen ohne Ordnung und Wohl Verbotung der Großmutter, die Thobennin, hatung Gemalt, die Thobennin, Chaudron, der Haubter Galischer und die leuzeren Schalten von Cabot-Rouffelle und Madame Angot vorliefen.“

„Evarist wurde von plöglicher Naturgemäßem ergriffen; beim Anblick der garbenbedingten Erntearbeiter fühlte er seine Augen von Tränen bedeckt werden; Träume von Frieden und Eintracht erfüllten seine Gemütsbilder.“

„Die Thobennin, die Thobennin, hatung Gemalt, die Thobennin, Chaudron, der Haubter Galischer und die leuzeren Schalten von Cabot-Rouffelle und Madame Angot vorliefen.“

„Evarist wurde von plöglicher Naturgemäßem ergriffen; beim Anblick der garbenbedingten Erntearbeiter fühlte er seine Augen von Tränen bedeckt werden; Träume von Frieden und Eintracht erfüllten seine Gemütsbilder.“

„Die Thobennin, die Thobennin, hatung Gemalt, die Thobennin, Chaudron, der Haubter Galischer und die leuzeren Schalten von Cabot-Rouffelle und Madame Angot vorliefen.“

„Evarist wurde von plöglicher Naturgemäßem ergriffen; beim Anblick der garbenbedingten Erntearbeiter fühlte er seine Augen von Tränen bedeckt werden; Träume von Frieden und Eintracht erfüllten seine Gemütsbilder.“

„Die Thobennin, die Thobennin, hatung Gemalt, die Thobennin, Chaudron, der Haubter Galischer und die leuzeren Schalten von Cabot-Rouffelle und Madame Angot vorliefen.“

„Evarist wurde von plöglicher Naturgemäßem ergriffen; beim Anblick der garbenbedingten Erntearbeiter fühlte er seine Augen von Tränen bedeckt werden; Träume von Frieden und Eintracht erfüllten seine Gemütsbilder.“

„Die Thobennin, die Thobennin, hatung Gemalt, die Thobennin, Chaudron, der Haubter Galischer und die leuzeren Schalten von Cabot-Rouffelle und Madame Angot vorliefen.“

„Evarist wurde von plöglicher Naturgemäßem ergriffen; beim Anblick der garbenbedingten Erntearbeiter fühlte er seine Augen von Tränen bedeckt werden; Träume von Frieden und Eintracht erfüllten seine Gemütsbilder.“

„Die Thobennin, die Thobennin, hatung Gemalt, die Thobennin, Chaudron, der Haubter Galischer und die leuzeren Schalten von Cabot-Rouffelle und Madame Angot vorliefen.“

„Evarist wurde von plöglicher Naturgemäßem ergriffen; beim Anblick der garbenbedingten Erntearbeiter fühlte er seine Augen von Tränen bedeckt werden; Träume von Frieden und Eintracht erfüllten seine Gemütsbilder.“

„Die Thobennin, die Thobennin, hatung Gemalt, die Thobennin, Chaudron, der Haubter Galischer und die leuzeren Schalten von Cabot-Rouffelle und Madame Angot vorliefen.“

„Evarist wurde von plöglicher Naturgemäßem ergriffen; beim Anblick der garbenbedingten Erntearbeiter fühlte er seine Augen von Tränen bedeckt werden; Träume von Frieden und Eintracht erfüllten seine Gemütsbilder.“

„Die Thobennin, die Thobennin, hatung Gemalt, die Thobennin, Chaudron, der Haubter Galischer und die leuzeren Schalten von Cabot-Rouffelle und Madame Angot vorliefen.“

„Evarist wurde von plöglicher Naturgemäßem ergriffen; beim Anblick der garbenbedingten Erntearbeiter fühlte er seine Augen von Tränen bedeckt werden; Träume von Frieden und Eintracht erfüllten seine Gemütsbilder.“

„Die Thobennin, die Thobennin, hatung Gemalt, die Thobennin, Chaudron, der Haubter Galischer und die leuzeren Schalten von Cabot-Rouffelle und Madame Angot vorliefen.“

„Evarist wurde von plöglicher Naturgemäßem ergriffen; beim Anblick der garbenbedingten Erntearbeiter fühlte er seine Augen von Tränen bedeckt werden; Träume von Frieden und Eintracht erfüllten seine Gemütsbilder.“

„Die Thobennin, die Thobennin, hatung Gemalt, die Thobennin, Chaudron, der Haubter Galischer und die leuzeren Schalten von Cabot-Rouffelle und Madame Angot vorliefen.“

„Evarist wurde von plöglicher Naturgemäßem ergriffen; beim Anblick der garbenbedingten Erntearbeiter fühlte er seine Augen von Tränen bedeckt werden; Träume von Frieden und Eintracht erfüllten seine Gemütsbilder.“

„Die Thobennin, die Thobennin, hatung Gemalt, die Thobennin, Chaudron, der Haubter Galischer und die leuzeren Schalten von Cabot-Rouffelle und Madame Angot vorliefen.“

„Evarist wurde von plöglicher Naturgemäßem ergriffen; beim Anblick der garbenbedingten Erntearbeiter fühlte er seine Augen von Tränen bedeckt werden; Träume von Frieden und Eintracht erfüllten seine Gemütsbilder.“

„Die Thobennin, die Thobennin, hatung Gemalt, die Thobennin, Chaudron, der Haubter Galischer und die leuzeren Schalten von Cabot-Rouffelle und Madame Angot vorliefen.“

„Evarist wurde von plöglicher Naturgemäßem ergriffen; beim Anblick der garbenbedingten Erntearbeiter fühlte er seine Augen von Tränen bedeckt werden; Träume von Frieden und Eintracht erfüllten seine Gemütsbilder.“

„Die Thobennin, die Thobennin, hatung Gemalt, die Thobennin, Chaudron, der Haubter Galischer und die leuzeren Schalten von Cabot-Rouffelle und Madame Angot vorliefen.“

„Evarist wurde von plöglicher Naturgemäßem ergriffen; beim Anblick der garbenbedingten Erntearbeiter fühlte er seine Augen von Tränen bedeckt werden; Träume von Frieden und Eintracht erfüllten seine Gemütsbilder.“

„Die Thobennin, die Thobennin, hatung Gemalt, die Thobennin, Chaudron, der Haubter Galischer und die leuzeren Schalten von Cabot-Rouffelle und Madame Angot vorliefen.“

...nenen Ninger doch mehr gesunde Lebensweisheit, als alle unsere Jakobiner, die uns tugendhaft und gottreich machen wollen, im Kopfe haben. Wundbarhaft, mir sind unsere schändlichen Dichtwerke, die nicht wissen, was sie reden und tun, weit lieber, als die müden Gesezesfabrikanten, die uns emsig quillolittieren um um zu Weisheit und zur Tugend zu erziehen und uns die Berechnung des höchsten Wertes zu lehren, das sie nach ihrem Ebenbild schufen. In der alten Zeit ließ ich in der Kapelle von Les Lettres einen alten Zettel von Platter die Worte lesen, der dem Glase Wein sagte: "Schelten wir die armen Menschen, die sich leben von ihnen, wir unwürdigen Priester!" Sie werden angehen, mein Herr, daß dieser Vatermörder gesunde Grundzüge über die Regierung hatte. Dabin müßt man zurückkehren und die Menschen so regieren, wie sie sind, und nicht, wie man sie haben möchte." (Fortsetzung folgt.)

### kleines Feuilleton. Frühlingsabnen.

Ein leises Ähnen liegt über der Welt, ein Ähnen von etwas Frohem und Schöner: von Frühlingsgerachen und Venzgust. Döher und höher steigt die Sonne und ihr lachendes Licht fällt sarr und leise die noch winterliche Natur, sie zu wecken zu neuem Mopsen und zu neuen und Träumen und Träumen. Ein Ähnen von neuem Leben, das über die Welt. Das Ähnen dieses Einiges neuen Lebens in der weiten Natur läßt auch im Menschenherzen den Drang nach Leben höher schlagen. Wie in es uns solches Glücksgefühl, zu leben, wie im Frühling und im Vorfrühling. Wenn's draußen lacht, soll's auch in unserem Herzen lachen.

Weshalb ist diese Lust allerdings nicht als plumpe Selbstzufriedenheit. Beim Frühlingsabnen fühlt der Mensch so recht, daß es ihm je Licht gut geht. Anders bei uns. Wir haben vom Leben einen höheren Begriff, und wenn unser Herz jetzt frühlingsabnen höher schlägt, so ist es die frühe Freude am frohlichen Schaffen und Wachsen und die frühe Freude des Sinnes und des Willens, die so besonders geistreich in uns spricht. — Wir kämpfen, und wir schon ist die Zukunft! Aufwärts zu Menschenglück! Das sind die Gefühle, die der nobele Sens in unseren tiefen Lebensformen haben. Die Sonne des Glücks soll dem Ganzen lachen und wir wollen leben für das Ganze. In wie viel tausend und aberausend Herzen regt sich nicht heute schon dieses Gefühl! Hier sarr und leise, noch tastend und ungemüß; dort härter und getragener und da wieder mit unwiderstehlicher Macht. Wirklich, ein Fühlen von Tommenber, beiderzeit je, wie es schöner und feigler nicht möglich ist. Auch dem Menschensein naht ein lachendes Lenz.

Und wie der Sonnenball draußen höher und höher steigt und immer mehr mit götlichem Licht zum Leben weht, so wirkt auch

die Sonne der Auffassung und Liebe im Menschenleben immer härter und gemäßigter, die sie in fiegbarter Kraft einst die Räte der Selbstjustiz bricht und auf Erden den Völkerrühling bringt.

#### Ieber der Ursachen der Kurzsichtigkeit

hat Professor Levinohn-Berlin Untersuchungen angestellt. Er hat dabei herausgefunden, daß die eigentliche Ursache für die Kurzsichtigkeit bedingende Veränderungen des Auges die gebühte Haltung von Kopf und Stamm bei der Vahabreit ist. Durch das Vorwärtsziehen der vordere Teil des Auges der Schwärze, während das Auge von hinten her durch den Sehner gehalten wird. Die Folge ist eine Verlangung des Augapfels, die ihrerseits wieder die Kurzsichtigkeit bedingt. Prof. Levinohn hat Versuche mit Affen angestellt, die er längere Zeit hindurch in die mehrere Stunden lang, in abwechselnder Haltung ließen. Die Tiere wurden nämlich mehr oder weniger kurzfristig und wiesen den oben angegebenen anatomischen Befund auf. Für die Richtigkeit der Levinohnschen Behauptung spricht auch die Tatsache, daß die Angehörigen der Berufs, die eine besonders intensive Nacharbeit erfordern, durchaus nicht immer kurzsichtig werden, weil hier die Arbeit durch den Vertikal- oder dem Ständerahmen nahe an die Augen herangebracht wird, ohne daß der Arbeitende sehr den Kopf zu beugen braucht.

Um der Kurzsichtigkeit der Schüler vorzubeugen, schlägt der genannte Professor neben der Einführung der Stehhaltung die Vermeidung von Schulbüchern vor, bei denen der dem Schüler ungenühtige Zeit der Leseplatte aufzusitzen ist und an seiner Rücken mit einer Leiste zum Aufstellen der Bücher versehen ist.

#### Ein ausgeforderer Fluß.

Man spricht in der Gegend von ertrunkenen Müssen. Als ein solcher werden beispielsweise die Weiragen der Dooabellen und des Boporus bezeichnet, die nach überemmenber Annahme früher Teile eines Flußlaufes gewesen sind, der sich von Eiben her in das Schwärze Meer ergoß, während das Ägäische Meer damals noch nicht vorhanden war, vielmehr eine zusammenhängende Landfläche bildete, von der jetzt nur noch die Inseln übrig geblieben sind. Viel häufiger aber sind natürlich die Fälle von ausgetrockneten Flüssen. Ein solches ist auf Tatar, die früher von einem mehr oder weniger unerschlichen Wasserlauf durchzogen gewesen sein muß, während sie jetzt völlig trocken liegen. Ein solcheseres Fall ist es, daß auch Flüsse, die selbständig ins Meer münden, völlig trocken sein können. Ein eigenartiger Nachweis dieser Art haben Auswärtige in der Gegend von Krasnodar, der sich an der Küste der Schwarzen See bei der Bau einer Seilbahn ausgeführt worden sind. Der Fluß liegt im Solnan Fluß, der als Grenze zwischen England und Schottland einströmt, bei der kleinen englischen Halbinsel Alton. Bei der Untersuchung des Weirages wurde hier die Verbindung eines ausgeforderen Flusses entdeckt. Die Schichten sind ganz eigenartig und geographisch höchst interessant. Nach der Anordnung der Schichten und nach den ausgeprägten Baumstümpfen ist es zweifellos, daß hier an einer Stelle, die jetzt

vom Meer bedeckt ist, ein tiefer Fluß mit steiler Ufer mündete, die mit Bäumen eingefaßt waren. Aus diesem Fluß ergoßen sich ziemlich weitgehende Schiffe. Die Riffe muß sich gehoben haben, so daß die Karren für Wasser nicht mehr in diesen Richtung können lassen konnten, sondern anderen Wasserläufen zufließen. Das verlorene Flußbett wurde dann allmählich ausgefüllt, und die Gesteinsformationen an der Riffe bedeckten das Gebiet der alten Mündung mit seinem Sand. So konnten erst genaue Nachforschungen in Verbindung mit Ausgrabungen das ehemalige Vorhandensein des Flußes überzogen erwiesen.

#### Ein gemeingefährliches Wort.

Niemand hat Besorgnisse noch etwas, sondern seitens jemandes wird etwas getan, so will der Redakteur. Hier ein paar Beispiele aus neuesten Zeitungen: Der Antrag wurde seitens der Versammlung angenommen. Hierin kann nur seitens der Schule dauernde Abhilfe geschaffen werden. ... Eintrittslisten gelangen löstent für Vererbung seitens der Geschäftstelle in der Zahnklinik. ... Seitens der Polizei wurden sofort die nötigen Maßnahmen getroffen. ... Hierauf wird seitens der Verwaltungstellen wie seitens des Bundesrats hingearbeitet werden und so fort. Allgemein erkennt man an, daß der häufige Gebrauch der Verbsform der Sprache alles Leben, alle Freude und die Unschicklichkeit raubt, und in den gegebenen Beispielen ist der Mangel über all nur das böse Wort seitens. Wie einfach, wie aufschauend und lebendig lauten dieselben Sätze in der Richtigkeitsform: "Die Verwaltung nahm den Antrag einstimmig an." Nur die Schule kann hierin dauernde Abhilfe schaffen. ... Eintrittslisten verlangte löstent die Geschäftstelle der Zahnklinik. ... Die Polizei ergoß sofort die nötigen Maßnahmen. ... Die Verwaltungstellen wie der Bundesrat werden hierauf hinarbeiten." Ubrigens stehen für einzelne nicht hierher gehörige Fälle anderer Art für sie zu sein bekanntlich auch noch die Wörtchen von und durch zur Verfügung. Deshalb gelte die einfache Regel: "Schreib niemals 'seitens', wenn bei Gelegenheit in die Rede kommt, was das neuerdings ebenso beliebte greifliche Redewort 'aus' mehr hinterdrein! Als ob es in der deutschen Sprache kein 'zu' und 'um' mehr gäbe!"

#### Humor und Satire.

Staatsanwalt und Jurist. Am neuesten Simplicissimus begehnen zwei Staatsanwälte die Bilder einer juristischen Ausstellung, die ein Schutzmann zur Kritik präsentieren muß, und einer feucht bezweifelt los: "Mein, Herr Kollege, ich bin auch gegen die Richtung — da findet ja kein Deibel die Unzahl raus!"

Die gefährliche Nase. Mein Freund Vorbereiter hat eine feine Nase. Eine, die born wirklich ganz so ist. Als er neulich bei der Zahnklinik die Bilder der Polizei ergoß, als er das neuerdings ebenso beliebte greifliche Redewort "aus" mehr hinterdrein! Als ob es in der deutschen Sprache kein "zu" und "um" mehr gäbe!

## Am die Jugend.

### Jugend und Geschlechtsreife.

In der bayerischen Abgeordnetenversammlung kürzlich der Genußlehrer Dr. Schlotbauer einen Ueberfall auf die Jugendbewegung, die sich an die idealistischen Bestrebungen Dr. Wenzels und der freien Schulgemeinden angegeschlossen hat und deren Mühner Bestrahlung und Michte ist. Der schwärze Blattreiter hüte sich auf eine Vorlesung Jugendliteratur, in der nach Wenzels und Schlotbauer, das Material, die Ziele bestimmt und gefestigt sind. Der Herrliche Abgeordnete benutzte diese angeblich heheme Genußleiterüberführung der Regierung zur gewalttätigen Ausrottung. Und liberaler Schulmeister blamierten sich, indem sie trotz, ohne jede Kenntnis der wirklichen Erscheinungen, diese "übernatürliche" "genuß" "Rechtslehrer" "Wenzel" "Wenzel", das Material, hatte eine Schülerzeitung. Der Anfang, geliefert, in der sich die Jugend selbst über ihr Leben ausspricht und Urkunden sammelt, die hoffnungsvoll zeigen, daß sich hier ein neuer, freier und idealistischer Geist teigt.

Für das Proletariat erziehen zunächst diese Fragen nicht die proletarischen Frauen und Mädchen werden mit 14, selbst schon mit 13 Jahren in das brutale Erziehungsbüro hineingeworfen, ab in zur Bestimmung über sich selbst kommen und ohne jene stürmische Jahre beginnender Geschlechtsreife teig und geboren auf die Wege einer in deren Kultur verwerfen zu können. Aber die Sozialdemokratie hat Sympathie für alles, was die Menschheit empört, sie bekämpft nicht geistigen Zwang, und darum läßt sie sich mit den elderten Epochen der Bourgeoisie vergleichen. Das Material, das Wenzel, Bege geben werden, als die Massenfrage sozialer Erziehung, Selbstlicht ist es auch nicht ganz gleichgültig, ob die bürgerliche Jugend auch künftig jenen verdrüben Top des kalten Strebens, toben Gemalmens und wüsten Genießens (um dann fromm und hüßlich zu sein!) darstellen wird, der dann als Herrscher des Kaiserreiches über das Proletariat amüßliche Welt gewinnt.

Dann aber ist es in der Tat ein menschlich ernsthaftes Problem, daß die aus sozialen Gründen immer mehr steigende Ueberalterung der Mittelschicht, die sich in den Jahren der dumpfen Schulzeit aufhöhet, da frühere Generationen längst sich frei selbst aneignen auf den Anverwandten tunmühen. So drallen auch die ersten Witzgeister der Erziehung, daß die natürlichen Tadeln sich überhöhen oder brutal mißhandelnden Schulmeister zusammen. Jeder Erlebene weiß, wie dadurch das Triebleben entartet und bedrückt wird. Die Selbstlicht, die der Wenzel in der Kampfung der Geschlechtsreife an herangezogen, hat darüber ein fürchterliches Material gesammelt. Darum ist es ein Verdienst, daß gerade auch auf diesem Gebiet in jener verdunkelten Schülerzeitung sich die jungen Leute bekennen, und statt in ellen Winkeln das Gröste der menschlichen Natur geistig und körperlich zu behüten, um eine Meinung des Trieblebens, um einen freieren und zugleich tiefer einschneidenden, andern, hüßlich und sozialer Verkehr der Geschlechter zu ringen. Durch infame Fälschungen, indem man nur die Gesundheitsförderungen über die Betätigung des Trieblebens abdrude, aber jene idealistischen Mahnungen unterdrückt, die doch erst den Willen und die Richtung dieser jugendlichen Bewusstseins offenbart, hat man einen verheerenden Geschlechtsreife schädlichen Verdrüben.

Dr. Wenzel selbst, der im Mittelpunkt der Herkallsliberalen Parlamentsrede nicht, veröffentlicht eben einen Vortrag Was ist Jugendbewegung? (München bei G. C. Steindler), und in einem Nachtrag setzt er sich auch fürs mit seinen neuesten Angriffen auseinander. Die ersten Worte, die er über die Geist der Jugend spricht, sollte jeder beherzigen, der auf die Jugend Einfluß zu üben berufen ist. "Geben wir wirklich ein so gutes Gemüß angedeiht der Lebensführung, die wir unserer jungen Generation aufzulegen? Welches sind die Erlöse unserer pädagogischen Diktaturen? Mit besonderer Selbstlicht hat man sich gegen den neuen Willen der Jugend auf dem Gebiete der Erziehung gewandt, einen Willen, der durch sich selbst nur auf eine höhere, natürlicher, Reinheit und Schönheit des Verhältnisses der Geschlechter hinausläuft. Gaben wir nun wirklich das gute Gemüß, das uns befähigt, die Stimme der Jugend zu überhöhen, wenn sie mit unserer eigenen Meinung nicht übereinstimmt? Was sagen uns die Ärzte über die Verbreitung der Manie oder der Geschlechtskrankheiten bei Jugend-

lichen? Und schlimmer noch ist, worüber die Ärzte nicht zu sagen wissen, die Verwüstung des Liebeslebens in den Seelen. Alle diese Zustände kommen doch schließlich auf unser Konto, in das Schulbuch liegen sie dort verdrückt. Ich meine, angeht dieser Dinge sollten auch die trägen Herzen erheitern. Unsere Unfähigkeit, die Jugend zu leiten, ja nur zu reiten, ist nachdrager wirklich erwiehen, und ich weiß nicht, moher wir den Mut aufbringen wollen, einer Jugend den Mund zu verstopfen, die ihre Rettung und Erziehung jetzt, so wie es in ihren Kräfte liegt, selbst in die Hand nehmen möchte, und die sich gegen ein System auflehnt, das ihr tiefe und unheilbare Wunden geflagen hat oder zu schlagen droht.

Was wollen einzelne, was wollen selbst diese Entstellungen der proletarischen Jugend begeben angeht der Dinge, gegen die sie protestieren? Wohl ist unendlich sein, eine Generation zu verdrüben, die ihr erzeugt hat!"

#### Der erschlagene Aufpgeigenhansl.

Das bayerische Kultusministerium hat scharf gemacht in der Wege des Zentrumsgedankens Dr. Schlotbauer in der bayerischen Kammer, die von Dr. Wenzel herausgehobene Jugendzeitung: Der Anfang für die Mittelschüler verboten.

Aber das bayerische Kultusministerium ist bei dem ersten Verbot nicht stehen geblieben. Wie jetzt bekannt wird, hat es auch die Benutzung des Aufpgeigenhansl für die Mittelschüler unterlagert. Der Aufpgeigenhansl ist das auch von unserer Arbeitereugend, deren Beruhte und gefestigte Bänder, lieber zu sein, als von unseren geistlichen Oberzogen, die anständig beunruhigen wollen, sein. Generation zu verdrüben, die ihr erzeugt hat!"

Dazu schreibt Eugen Kallmann der Frankfurter Zeitung aus München: Endlich hat sich das bayerische Kultusministerium zu einer ganzen Tat ermannt: es hat den Aufpgeigenhansl erschlagen. Er liegt er nun, der unglückliche, und liegt an den Schulbänken, aber die Schicksale, die ihn niedriger Volkstieber mehr. Die chemisch reinen Herzen aller niedrigen Scholaren im Königreich oder schlagen höher: wieder einmal ist unsere deutsche Jugend, ist unsere Zukunft erweitet.

Diese Zukunft ist nämlich ausserhalb gefährdet durch eine bedenkliche Vergangenheit, die sich unterhalten hat, wieder in die Welt zu setzen von einem wunderbaren Volkstum der Empfindung und einer rauhen Kraft der Sprache, wie wir sie heute, in einer durch und durch algeordneten Gegenwart, nicht mehr begreifen und ertragen können. Wenn empirie nicht nicht das inwertre treudeutliche Gemüt, wenn er gleich am Beginn der Weiber, die der Aufpgeigenhansl unter die Wandervogel freut, hören muß, daß die Gedanken frei sind!

#### Ein Mensch kann sie wissen.

Es bleibt dabei. Die Gedanken sind frei! Was soll man dazu sagen, wenn den unerfahrenen jungen Menschen mitgeteilt wird: "Das Feuer brennt so sehr, die Liebe noch viel mehr." Zu welchen Betrachtungen wird ein junges Mädchen verleitet, wenn der Herr v. Kallmann zur schönen Frau spricht: "Wißt du die Nacht mein Schulbuch sein, so reiß zu mir, mein Schatz, so schick mir ein Briefchen."

Da, das sind ganz verformene Zustände. Aber ist es immer noch üblich, auch an der höheren Lehranstalten Vancens, von diesen unruhigen Gezeugnissen einer entarteten Phantasie in den Literaturstunden zu sprechen; so zu sagen mit bühnenmäßigem Selbstlicht. Aber da gibt es doch auch noch einen "Dritten", der verdrüben ist und das Gemüß hat. Und eine gute Tante oder Cousine ist als Ausnahme für die Meinung von Volkstiebern je nach Bedarf zu verwenden. Und schließlich brauchen die Schüler und Schülerinnen von den Vätern selber gar nichts zu erfahren, wenn sie nur auswendig lernen, was darüber geschrieben ist. Nachdem ich sofermaßen die Psychologie des Volkstiebes und seine Einigung als Verdrüben für höhere Schüler im Sinne des bayerischen Kultusministeriums erdriepst zu haben glaube, wende ich mich wiederum den Hundswunden Madenheiten des Aufpgeigenhansl im Kreise seiner Wandervogel. Ich da, sie haben keine verdrüben, jeder seinen Dank an Arm oder gar Kopf, und jagen zu ihrer Raft. Sie

sind ganz erfüllt von ihm, befehen wie vom Gottseibstems, und er singt aus ihnen. Es klingt ganz verdrüben, frisch und lustig, das ist nicht zu leuenen. Aber das ist es eben. Die Arbeit, die am Wandern vorübergehen, bleiben stehen und hören das Schicksal des Volkstiebes, das fast selbst, sondern sie jagen die oben Melodien aus dem Gemüßophon von der Dolarparzelle, oder: Der schöne Platz, wo ich auf Erden hab, das ist die Rosenblat an Winters Grab, oder Puppen, du bist mein Augenlicht und so.

Die Dauern und Arbeiter, diese ungeschickten Leute, sind wirklich das Volk, dem die Weisheit, die einiges andere erhalten bleiben muß. Wie aber, wenn der Verlust des Volkstiebes, der aus dem jungen Kelter dort am Berg ruht, in die reine Volkseele fährt und sie verdrüben? Soll es wirklich dahin kommen, daß das Volk durch das Volkstied verdorben wird? Nun also! Daran hat wohl noch niemand von uns gedacht, ausgenommen die Geheimen Schulräte im König, bayerischen Ministerium für Kultus und Unterricht. Was müssen das für weitblühende, feinsinnigende, lebenskundige Selbstlieber sein! Sie haben unter bauerlichen Väterland geritten. Sie haben wirklich das Volk, dem die Weisheit, die einiges andere erhalten bleiben muß, in diesen schmalen Schläge wird sich der Aufpgeigenhansl nicht wieder erdrüben. Wie ich bestimmt zu wissen glaube, wollen ihm die Wandervogel ein ungemiein feierliches Leidenbequägnis rufen. Dazu werden sie die verdrehtlichen feiner kommen und unfrommen Lieber in die Welt hineinsingen. Die Volkstieber, die sie nun auch lang in der Höhe und im Herzen haben. Es ist merkwürdig.

Was denkt der Herr Kultusminister dagegen zu tun? Gegen die Räte? Und gegen die Dergen?

#### Die Sünde des Pastors.

Der Hamburger Pastor Hedborn, der kürzlich erst vom Geistlichen-Ministerium wegen seiner Tätigkeit im Münsterbund verdrüben, hat sich nun durch den Bericht des Ministeriums, der jetzt aus neue freie orthodoxen Bruder in Christenkirche gest. In dem von ihm herausgehobene Gemeindeblatt für Hammerdorf (ein Arbeiterwohnbezirk Hamburgs) schrieb er: Die Eltern, deren Söhne und Töchter jetzt konfirmiert werden, sollten hier in dem sozialdemokratischen Jugendbündnis und schiden, damit sie keine "Wades" würden. Darob hat die Hamburger Nachrichten ganz aus dem Quänsden gefahren. Sie rufen den Kirchenvorstand an, diesem "razdlosen und jammervollen Zustand" ein Ende zu machen. Nachdem Pastor Hedborn mit einer Empfehlung des sozialdemokratischen Jugendbundes dem Pastor Hedborn, der gegen die Erdrüben, die "Sünde" dem Kirchspiel genommen werden; daß Hedborn sein Christ sei, sei doch nun sonnenklar erwiesen. Also wird man über diesen unbenommen Geistlichen abermals hochpotenzial zu Gerich bitten müssen. So leicht wird, wenn Pastor Hedborn nicht freiwillig geht, seine Entfernung vom Amt, aber doch nicht werden, seine Jugendzeitung, die nicht nützen konnte noch als Verdrüben gegen die Erdrüben und das Interesse der Kirche gelten. Worin soll aber das antischnliche Verdrüben bei der Empfehlung einer politisch und religiös zu neutralen Dramatization, wie es der proletarische Jugendbund ist, liegen? Inwiefern ist Pastor Hedborn kein Sozialdemokrat, wenn die Geistlichen eines Bezirks, in dem sich nur sozialdemokratische eine Straße von Hammerdorf führt im Volksmund seit 1884 den charakteristischen Beinamen "Bevels Aue", weil dort bei der Reichstagswahl fast alle Stimmen für Rebel abgegeben wurden, die Eltern der Arbeiterkinder auf der proletarischen Jugendbund als angelegentlich Schutze zur Verbannung von jugendlichen Verdrüben hinein, ist er nicht ein anderer als eine selbstergriffliche Pflanz. Denn in eine andere als die proletarische Jugendorganisation würden diese Eltern ihre Kinder doch nicht schicken. Pastor Hedborn will aber das befehen, befehen; er wende, die die Kirche schon größtenteils entrentbenden Arbeiter zum Christentum zu erdrüben. Er handelt damit im Interesse der Kirche. Und dafür soll er nun, wie es den Anschein hat, aus dem Amte gedrückt werden. — Nächstenliche und Duldbarmkeit.